Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

133 (15.5.1922) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle u. in unsr. Ausgabestellen abgeholt monatlich Mk. 22.—, frei Haus geliefert monatlich Mk. 25.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen Mk. 25.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr Mk. 25. monatlich. Einzelverkauf 1.— Mk.
Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 5.— M.; auswärts 6.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 3.50 Mk.; Reklamezeile 17.— Mk.; an erster Stelle 20.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.
Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 26 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 133. — Montag, den 15. Mai 1922 — Erstes Blatt.

Das Ergebnis der Genueser Konferenz.

Eine neue Konferenz.

t. Genua, 15. Mai. (Drahtber.) Die gestrige Sitzung der einladenden Mächte hat den Vorschlag Lloyd Georges, die Sachverständigen der Konferenzmächte am 15. Juni im Haag zusammenzuberufen, angenommen, mit der Klausel, daß Deutschland an diesen Besprechungen nicht teilnimmt.

*

Von französischer Seite wird gemeldet, daß in der Sonntagssitzung der Westmächte eine Einigung über folgende Punkte erzielt worden sei:

Die Mächte, die in der Unterkommission vertreten sind, soweit sie das Schreiben an Rußland unterzeichnet haben, fassen folgenden Beschluß:

1. Die nichtrussischen Sachverständigen werden nicht von der Genueser Konferenz ernannt, sondern von ihren Regierungen.

2. Die nichtrussischen Sachverständigen werden am 16. Juni eine Vorversammlung abhalten, in der sie die Instruktionen ihrer Regierungen mitteilen. Vom 16. Juni bis 26. Juni werden Besprechungen ohne die Russen abgehalten werden. Während dieser Frist wird es jeder Macht freistehen, aus dem Ausschuß zurückzutreten, wenn sie es für angebracht hält.

3. Während einer Frist von 4 Monaten vom 26. Juni an gerechnet, werden die in den Sachverständigenkommissionen vertretenen Staaten sich verpflichten, keinen Separatvertrag mit Rußland abzuschließen. Alle in Genua vertretenen Mächte werden eingeladen werden, sich im Sachverständigenausschuß im Haag vertreten zu lassen; ebenso die Vereinigten Staaten. Deutschland wird zur Teilnahme nicht eingeladen werden.

Die französische und die belgische Delegation verpflichten sich für den Fall, daß die Russen den Vorschlag annehmen, ihren Regierungen zu empfehlen, sich im Sachverständigenausschuß im Haag vertreten zu lassen.

Die Samstagnachmittagsitzung.

Genua, 14. Mai. Gestern nachmittag hatte Lloyd George mit Barthou eine zweistündige Unterredung. Im Anschluß daran wurde eine Sitzung der Unterkommission der 1. Kommission abgehalten.

Ueber den Verlauf der Nachmittagssitzung wird wie folgt berichtet:

Der Vertreter Japans betonte die Notwendigkeit, daß die Mächte auf der Konferenz ihre Aufgabe zu Ende führten. Es sei von allergrößter Bedeutung, zu einer Einigung zu kommen. Er billigte den britischen Vorschlag.

Motta (Schweiz) begrüßte den Vorschlag des Burgfriedens.

Barthou erklärte, er hoffe, zu einem vollständigen Einvernehmen zu gelangen. Er glaube auch, daß man zu einem Abkommen in der Frage der Beteiligung der Russen kommen könne. Er sei einverstanden mit dem Vorschlage eines Burgfriedens, wie Lloyd George ihn anrege. Es sei sehr richtig, Sonderverträge zu vermeiden. Lloyd George bestätigte, daß ein Fortschritt bei seiner Besprechung mit Barthou erzielt worden sei. Es sei notwendig, sofort über den Sitz der Sachverständigenkommission und das Datum ihres Zusammentritts zu entscheiden. Alle Mächte und besonders die Grenzstaaten Rußlands müßten den Burgfrieden annehmen.

Schanzer sagte, Italien habe bereits einen Handelsvertrag mit Rußland fertig, dessen Unterzeichnung nun erfolge. Seiner Ansicht nach müßte der Sachverständigenausschuß so schnell wie möglich zusammentreten.

Eine Sonntagsitzung.

Genua, 14. Mai. (Drahtber.) Heute Sonntag vormittag und nachmittag hielten die Vertreter der einladenden Mächte Sitzungen von über zweistündiger Dauer ab. Es wurden dabei Beschlüsse gefaßt, über die mehrere, teilweise voneinander abweichende Berichte vorliegen.

Von englischer Seite wird mitgeteilt, es wurde beschlossen, daß die in Genua vertretenen Mächte für den 15. Juni Vertreter nach dem Haag entsenden sollen. Diese Vertreter werden zu entscheiden haben, welche Staaten in den Sachverständigenkommissionen für Rußland vertreten sein sollen bezw. Vertreter dafür ernennen sollen. Die Sachverständigenkommissionen werden ebenfalls im Haag mit den Russen zusammen ihre Sitzungen abhalten. Während der Dauer der Arbeiten und Sachverständigenkonferenzen wird ein Burgfriedenspakt auf der Grundlage der Gegenseitigkeit angenommen. Nach einem Vorschlag Lloyd Georges sollen die Vereinigten Staaten sondiert werden, ob sie in dem Sachverständigenausschuß vertreten sein sollen. Während dreier Monate nach dem Zusammentritt der Kommissionen dürfen keine Separatabkommen mit den Russen abgeschlossen werden. Unter Separatabkommen sind nicht zu verstehen Handels- und Schiffahrtsverträge, sondern nur politische Abkommen.

Eine Note an die Russen.

Von französischer Seite wird bekanntgegeben, es wurde von den Vertretern der fünf einladenden Mächte beschlossen, daß die Mächte, die das Memorandum vom 2. Mai unterzeichnet haben, auf die russische Note vom 11. Mai durch eine Note antworten sollen. Der Entwurf der Note weist drei Teile auf. Zunächst wird die Kritik der Russen zurückgewiesen. Zweitens wird vorgeschlagen, Sachverständigen-Ausschüsse einzusetzen, um die vier folgenden Fragen zu prüfen: 1. Schulden, 2. Privateigentum, 3. Reparation der Schäden, die den Personen an dem Eigentum zugefügt wurden und 4. Kredite. — Im Haag sollen am 26. Juni zwei Ausschüsse zusammentreten, von denen der eine aus den nichtrussischen Staaten besteht, der andere aus Vertretern Rußlands. Wenn der erstgenannte Ausschuß es für notwendig hält, soll der russische Ausschuß zur Teilnahme an seinen Verhandlungen eingeladen werden. Der dritte und letzte Teil des Entwurfes besagt, Rußland und die Mächte, die im Sachverständigenausschuß vertreten sein werden, verpflichten sich, von jedem Angriff und jeder Propaganda Abstand zu nehmen.

Der entscheidende Sonntag.

Wenn die französischen, von amtlicher Seite stammenden Nachrichten aus Genua stimmen, so kann man den gestrigen Sonntag als entscheidend für die Konferenz von Genua betrachten. Frankreich hat gesiegt. Die Konferenz hat als einziges Ergebnis den Beschluß zu einer neuen Konferenz hervorgebracht. All die schönen und großen Pläne, mit denen Lloyd George nach Genua gekommen ist, sind in dem Blau des Mittelmeerhimmels verschwunden. Man geht trotzdem befriedigt auseinander. Die Einigung zwischen Paris und London ist wieder hergestellt bis zur nächsten Konferenz. Sie soll im Juni mit einer Vorkonferenz in der Hauptstadt Hollands, im Haag, beginnen. Vorerst sind diese Beschlüsse noch einseitig, die Russen haben sich noch nicht dazu geäußert.

Nein werden sie nicht sagen, denn der Konferenzvorschlag geht von ihnen selbst aus; es fragt sich nur, ob sie mit der Form einverstanden sind, denn zunächst sollen sie selbst von den Verhandlungen ausgeschlossen werden. Deutsche Vertreter werden zu der Haager Konferenz überhaupt nicht zugelassen. Dagegen will man versuchen, die Amerikaner beizuziehen, ein Zeichen, daß weder in England, noch in Frankreich Lust besteht, den Russen Geld zu geben, ohne Mitbeteiligung der Amerikaner an dem Risiko. Der sogen. Friedenspakt Lloyd Georges, von dem die ganze Welt erfüllt schien, ist recht klein geworden. Er soll in der Form zustandekommen, daß sich die Mächte verpflichten, während der neuen Konferenz sich nicht gegenseitig anzugreifen. Die Angst der Polen vor den Russen scheint zu dieser Vorsichtsmaßregel zu mahnen.

Französische Beurteilung der Lage in Genua.

Paris, 14. Mai. Der Sonderberichterstatter der Havas-Agentur in Genua berichtet am Samstag abend nach Paris, die Genueser Konferenz wäre so gut wie beendet, das sei das wesentlichste Ergbnis des Tages. Lloyd George werde, wie er erklärte, nicht auf der Diskussion der anderen auf dem Programm stehenden Fragen beharren, und die Konferenz wird Dienstag durch seine letzte Vollsitzung ihre Arbeiten beenden. Bei den Beratungen am Samstag habe sich ergeben, daß ohne die Mitarbeit der Vereinigten Staaten der Wiederaufbau Rußlands unmöglich ist.

Weiter will der Sonderberichterstatter der Agence Havas in Genua in zuständigen amerikanischen Kreisen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten geneigt sei, sich an den Arbeiten der Sachverständigenkonferenz zu beteiligen, die nach Schluß der Konferenz die Prüfung der Mittel fortsetzen soll, durch die Rußland sich wiederum erheben könnte.

Amerikanische Großbankiers nach Europa unterwegs.

Neuyork, 14. Mai. Gestern haben sich Pierpont Morgan und Otto H. Kahn nach Frankreich eingeschifft.

Ankunft des deutschen Botschafters in Neuyork.

London, 14. Mai. Wie Reuter aus Neuyork meldet, ist der deutsche Botschafter Wiedenfeld auf dem Dampfer Amerika dort eingetroffen. Vertreter der Stadt und der Regierung fuhren dem Dampfer entgegen und begleiteten das Schiff in den Hafen.

Moskau gegen den Versailler Vertrag.

Paris, 13. Mai. Das Blatt „Ere Novelle" veröffentlicht eine Moskauer amtliche Meldung mit folgendem Wortlaut:

„Die von der französischen Presse verbreitete Nachricht, derzufolge Tschitscherin in einer Unterredung mit Benesch zugegeben hätte, daß es den Sowjets möglich ware, den Versailler Vertrag anzuerkennen, ist völlig unbegründet. Der Versailler Vertrag, der für die Versöhnung der Völker ein Hindernis ist, kann von Sowjetrußland niemals sanktioniert werden. Alle Nachrichten, die das Gegenteil behaupten, sind von Anfang bis Ende erfunden.

Die Sonderbündler wieder rührig.

Aachen, 14. Mai. Angesichts der hier verbreiteten Gerüchte über bevorstehende Putschpläne der Sonderbündler lassen die Gewerkschaften aller Richtungen an die Arbeiterschaft die Aufforderung ergehen, diese Pläne mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Noch ein politischer Fälscher verhaftet.

Berlin, 14. Mai. Die Polizei verhaftete den 21jährigen Willy Bergholz, der schon früher durch allerhand Schwindeleien sich bemerkbar gemacht hatte und alsdann dazu überging, von ihm gefälschte Berichte über Geheimsitzungen der Kommunisten gegen Entschädigung an rechtsstehende Kreise abzuliefern. Er hatte sich Briefbogen drucken lassen, die den Kopf trugen „Der Präsident des W.E.B.A. (soll heißen Westeuropäischen Bewaffnungsausschusses) der kommunistischen Internationale Berlin"; andere lauteten: „Präsident der J.B.A. (soll heißen Internationaler Bewaffnungsausschuß). Auf diesen Briefbogen lieferte er angebliche Protokolle über kommunistische Geheimsitzungen, über angebliche Waffenbestände der Kommunisten, Kampfpläne und dergl. mehr. Nachdem die Polizei ihn längere Zeit beobachtet hatte, ist er nunmehr verhaftet worden.

Politische Fanatiker.

München, 14. Mai. In der vergangenen Nacht kletterten mehrere Personen auf den Fahnenmast am Bahnhofsplatz, rissen die schwarz-rot-goldene Fahne herunter, übergossen sie mit Petroleum und verbrannten sie. Mehrere Personen, die die Fahne zu retten suchten, wurden von den Gegnern mit Steinen beworfen. Die Bahnhofswache zerstreute die Menge.

Hetzerarbeit.

Paris, 13. Mai. Alfred Capus schreibt im „Figaro": Leute, die sich noch Illusionen über die deutsche Antwort machten und sich einbildeten, daß sie als Grundlage für neue Verhandlungen dienen könne, brauchten sie nur im Licht der russischen Antwort noch einmal zu betrachten. Der Geist der beiden Dokumente habe dieselben geheimen Wurzeln. Deutschland verlange Zahlungsaufschub und Rußland verlange Geld. Deutschland wolle sein Geld behalten und Rußland das der Verbündeten haben. Falls diese so töricht wären, sich zu diesen beiden zueinander gehörigen Operationen herzugeben, würden die beiden Länder eine Art gemeinsamen schwarzen Fonds besitzen, der dazu bestimmt sein werde, eine deutsch-russische Armee auszurüsten (!).

Eine Regierung wegen Preistreiberei angeklagt.

Göttingen, 14. Mai. Die Göttinger Staatsanwaltschaft hat auf eine Anfrage hin gegen die Mitglieder der Regierung in Hildesheim und gegen den staatlichen Oberförster in Bad Lauterberg am Harz ein Verfahren wegen Preistreiberei bei einer Holzauktion eingeleitet. Die Anklage stützt sich auf das Ergebnis einer Holzauktion, die im November 1920 im Oberharz stattfand und bei der enorme, heute allerdings überholte Preise für Nutzholz erzielt wurden.

Berliner Theaterskandal.

Berlin, 15. Mai. Wie die Blätter melden, kam es gestern bei der Premiere des Bronnerschen Dramas „Vatermord" im Deutschen Theater gegen Schluß der Vorstellung zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern und Gegnern der Bronnerschen Richtung. Auch nach dem Fallen des Vorhangs hörte der Lärm nicht auf, und das Publikum blieb im Hause. Die Verdunkelung des Saales schuf gleichfalls keine Abhilfe. Schupobeamte mußten herangezogen werden, um die Räumung des Hauses durchzuführen.

Die Neueinstellung der ungarischen Nationalitätenpolitik.

Von Regierungsrat Prof. Dr. **Benno Imendörffer**, (Wien).

Der derzeitige ungarische Ministerpräsident, Graf Stefan Bethlen hat zu Beginn dieses Jahres einer Abordnung aus dem durch die Abstimmungskomödie bei Ungarn verbliebenen Oedenburg weitgehende Zusagen über die Berücksichtigung der deutschen Wünsche gemacht und diese dann von Amts wegen veröffentlicht, sodaß sie als für die Regierung bindend gelten dürfen. In dieser Veröffentlichung ist vor allem das Versprechen enthalten, das bisher immer nur auf dem Papier verbliebene sogenannte Nationalitätengesetz vom Jahre 1868 nunmehr vorbehaltlos durchzuführen. Schon das wäre eine wertvolle Errungenschaft für die im heutigen Rumpf-Ungarn lebenden 500000 Deutschen, neben denen, außer etlichen Tausend Slowaken und Rumänen, andere Nationalitäten nicht mehr vorhanden sind. Die Durchführung des Gesetzes sicherte den Deutschen vor allem etwas, was ihnen das Ungarn der dualistischen Zeit schuldig geblieben ist: deutsche Volks-, Mittel- und Bürgerschulen. Aber Graf Bethlen erklärte auch, daß die Verordnung der Gesamtregierung vom 21. August 1919 uneingeschränkt verwirklicht werden solle, die noch über das Nationalitätengesetz hinausgeht, indem sie auch in der öffentlichen Verwaltung und im Gerichtswesen, wie in allen kulturellen Dingen die Muttersprache berücksichtigt wissen will. Beides zusammen also, Gesetz und Verordnung, ergäben eine Art deutscher Autonomie. Damit ist eine so gründliche Neueinstellung der bisherigen magyarischen Nationalitätenpolitik eingeleitet, daß es begreiflich erscheint, wenn sich die öffentliche Meinung des Landes, zumal soweit sie die Meinung des Magyarentums ist, lebhaft mit ihr beschäftigt.

In dieser Richtung ist es bedeutsam, daß zwei der maßgebensten Blätter der stärksten Partei, der christlichsozialen, sich bisher der Haltung der Regierung durchaus freundlich zeigen. So brachte die Tageszeitung „nemzeti Ujsag" (Nationalzeitung) aus der Feder des Schriftleiters des deutschen „Sonntagsblattes", König, einen beachtenswerten Aufsatz, in dem die neuen Regierungserklärungen begrüßt wurden. König und sein Blatt stehen aber dem früheren Minister für nationale Minderheiten, Professor Jakob Bleyer, sehr nahe und man darf daher annehmen, daß damit auch dessen Ansichten wiedergegeben werden. Diese Annahme wird bestätigt durch eine Unterredung mit Bleyer, die in dem gleichfalls christlichsozialen „Uj nemzedet" (Neues Geschlecht) mitgeteilt wird. Sowohl Bleyer wie König stehen auf dem Standpunkt, daß ein freundliches Entgegenkommen gegen die Deutschen im ureigensten Interesse des Magyarentums und einer erfolgreichen Außenpolitik liege. Beide verweisen darauf, daß das nationale Bewußtsein der Deutschen in Ungarn seit dem Zusammenbruch mächtig erstarkt sei und daß das Deutsche Reich die Schicksale des Auslandsdeutschtums heute weit aufmerksamer verfolge als vor dem Kriege. Entscheidend für die Haltung beider Männer ist aber, daß sie in einer gerechten Nationalitätenpolitik die Deutschen in Ungarn zufriedenstellt und an den Staat fesselt, das wichtigste Mittel sehen, um auch den von Ungarn abgetrennten Magyaren und Deutschen in ihrer derzeitigen Staatsangehörigkeit nicht nur zu einer erträglichen Lage zu verhelfen, sondern auch, um in ihnen die alte Anhänglichkeit an Ungarn zu stärken und wach zu halten. Bleyer weist darauf hin, daß die Deutschen, die ehemals ungarische Staatsangehörige waren, in der Tschechoslowakei, in Rumänien und im südslawischen Staate heute bereits mehrere Mittelschulen besitzen, die ihnen augenblicklich in Ungarn noch fehlen und meint, es sei wichtig, daß ihre Stammesbrüder in Ungarn nicht schlechter gestellt seien als in den Nachfolgestaaten, sondern womöglich besser, damit Ungarn seine Anziehungskraft auf die abgetrennten Gebiete behalte. Nur so sei daran zu denken, die Integrität des Reiches der heiligen Stefanskrone dereinst wiederherzustellen. Damit trifft sich Bleyer auch mit den Anschauungen des Ministerpräsidenten Bethlen, der erklärte, die Durchführung des Nationalitätengesetzes sei schon deshalb notwendig, weil es die ideale Form der Verwirklichung des in den Friedensschlüssen von St. Germain und Trianon geforderten Minderheitsschutzes bilde. Werde es also in Ungarn durchgeführt, so könne man verlangen, daß es auch in den anderen in Betracht kommenden Staaten anerkannt werde. Wenn so auch letzten Endes nicht so sehr Gerechtigkeitsgefühl, sondern nationaler Egoismus die eigentliche Triebfeder der Umstellung der maßgebenden magyarischen Kreise in der Nationalitätenpolitik ist, so darf man sie immerhin als eine Errrungenschaft des ungarländischen Deutschtums betrachten.

Freilich ist das noch nicht die Meinung des Magyarentums schlechthin. So ergreift in dem radikal-nationalistischen Blatte „Szozat" (Gelöbnis) ein Herr Arpad Galocsy das Wort, um einen heftigen Vorstoß gegen die Männer zu rich-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

ten, die ihm als Vorkämpfer einer „Germanisierungspolitik" erscheinen. Der äußere Anlaß hierzu bot dem Schreiben eine Rede des früheren Regierungskommissärs in Oedenburg, Grafen Sigray, in der dieser Kritik an dem Vorgehen der verschiedenen magyarisch-chauvinistischen „Ligen", die sich ähnliche französische und italienische Körperschaften zum Vorbilde genommen haben, übte. „Szozat" ist das führende Organ der „Erwachenden Magyaren", die die starrsten Vertreter des unversöhnlichsten magyarischen Nationalismus sind. Dem entspricht denn auch das, was Herr Galocsy vorzubringen weiß. Er behauptet, Graf Sigray habe während seiner Amtsführung in Oedenburg dem damaligen Minister Bleyer und seinen Agitatoren freie Hand in der „Germanisierungsarbeit" gegeben und Bleyer habe seine Stellung dazu mißbraucht, um zwischen die bis dahin friedlich nebeneinander wohnenden Deutschen und Magyaren Zwietracht zu säen. Seine „germanisatorische" Tätigkeit habe den „Pangermanismus" in Westungarn wieder erweckt und ihm sei es zu danken, daß dort die verschwundenen deutschen Schulen wieder erstanden seien. Das alles atmet ganz den magyarischen Chauvinismus der Vorkriegszeit und da derlei Gesinnungen keineswegs vereinzelt sind, scheinen die Gefahren für das ungarländische Deutschtum noch keineswegs überwunden und es liegt kein Grund vor, heute schon große Freude zu äußern. Wie warten der Taten der ungarischen Regierung, die ihren schönen Worten nun folgen sollen.

Ein Beispiel englischer Hetze.

Wie heute noch, drei Jahre nach Kriegsende, auch in England gegen Deutschland durch Lügen gehetzt wird, beweist ein Brief, den dieser Tage ein englischer Geschäftsmann in Deutschland an die einflußreichste Zeitung Englands, an die „Times" geschrieben hat. Der Londoner Berichterstatter der Berliner „Deutschen Allgemeinen Zeitung" gibt seinem Blatt folgenden Auszug aus dem Brief:

„Die größte betrügerische Verschwörung der Weltgeschichte wird gegenwärtig in Deutschland begangen — mit voller Zustimmung und aktiver Unterstützung des ganzen Volkes und vor der Nase der Alliierten. Deutschland strotzt vor Reichtum. Der Wohlstand seines Volkes hat mich außerordentlich erstaunt. Armut gibt es überhaupt nicht. Ich habe mehr Armut in einer einzigen kurzen Londoner Straße gesehen als in einem sechsmonatigen Aufenthalt in Deutschland. Alle Engländer und Alliierte, mit denen ich gesprochen habe, geben zu, daß Deutschland keine Armut kennt, und lachen bei dem bloßen Gedanken daran. Sie sagen, Deutschland könnte fünfmal soviel Schulden bezahlen, ohne es zu spüren. Und doch hat dieses Land beschlossen, seine Verpflichtungen nicht zu erfüllen — es kann, aber es will nicht, und mit seiner über die ganze Welt verbreiteten Propaganda wird es diesen Willen auch durchsetzen. Wenn es aber seine Schulden los sein wird (während seine Gläubiger unter immer schwereren Lasten wanken), wird seine nächste Verschwörung darauf gerichtet sein, seine Kolonien wiederzubekommen."

Nachdem dann erzählt wird, daß die Deutschen ein Volk von Schauspielern seien, das mit allen Mitteln das Mitleid der Welt erwecken wolle, daß der deutsche Arbeiter jetzt besser daran sei als jemals zuvor, und daß Deutschland im ganzen ein reicheres Land sei als England, heißt es weiter: „Daß die Regierung kein Geld hat, ist richtig, und sie hat auch nicht die Absicht, vom Volke irgendwelche Steuern zu erheben, so daß sie das Gewimmer über ihre bittere Not fortsetzen kann. Das Wort „Not" amüsiert mich, weil es papageienhaft vom Volk und den Zeitungen wiederholt wird. Ich sehe mich immer nach dieser Not um, aber weder ich noch irgend ein anderer hat sie bisher finden können. Wenn die Deutschen nicht ein so humorloses Volk wären, sollte man tatsächlich meinen, daß sich die ganze Nation verabredet hat, einen Witz zu machen. Die besseren Klassen wiederholen dieses Wort mit solcher Eintönigkeit, daß ich wirklich glaube, daß sie es auch im Schlafe hersagen."

Der Brief dieses Gentleman schließt dann mit folgenden Bemerkungen: „Ich bin in Deutschland, um die Wahrheit zu sagen, und ich habe die Absicht, dies unter allen Umständen zu tun. Ich sende diesen Brief durch unsere eigenen Beamten, weil die Deutschen noch immer heimlich unsere Post untersuchen. Das wurde mir von einem unserer hiesigen Offiziere (der Brief kommt aus Köln) erklärt, der infolge seiner Stellung mit diesen Dingen Bescheid weiß. Auf meine Frage, warum er das erlaube, sagte er, es würden so viele hochgestellte deutsche Beamte in die Angelegenheit verwickelt werden und würde zu so vielen Noten an die Botschafterkonferenz führen, daß sich ein Protest wohl nicht lohne."

Die ganze Ungeheuerlichkeit der Lüge, die in der Behauptung liegt, daß Deutschland nicht erfüllen will, zeigt sich, wenn man nachweist,

was Deutschland bis jetzt geleistet hat,

um die Lasten des Versailler Vertrages abzutragen. Nach amtlichen Schätzungen, die vorsichtig jede Uebertreibung zu vermeiden suchen, hat Deutschland in Erfüllung des Versailler Vertrages von 1919 bislang Leistungen im Werte von niedrig gerechnet 45,6 Milliarden Goldmark aufgebracht, und zwar in folgender Zusammensetzung:

	Goldmark
Durch Verlust des im feindlichen Ausland beschlagnahmten deutschen Privateigentums	11,7 Milliarden
Durch Verlust des deutschen Staatseigentums in den entrissenen Gebieten	6,5 „
Durch Auslieferung der Flotte	5,7 „
Uebergebenes Eisenbahn- und Verkehrsmaterial	2,0 „
Andere Leistungen nicht militärischen Charakters	5,8 „
Verlust der deutschen Ansprüche an seine Kriegsverbündete	7,0 „
Saargruben	1,1 „
Bisherige Kohlenlieferungen	1,3 „
Reparationsleistungen in bar	1,3 „
Verschiedene kleine Posten	3,2 „
Insgesamt	45,6 Milliarden

Unberücksichtigt ist dabei der Verlust in Westpreußen, Posen und Oberschlesien, unberücksichtigt ist ferner der Wert der deutschen Kolonien, die in Wirklichkeit in die Hand der Ententemächte übergegangen sind, während die juristische Konstruktion des Versailler Vertrages diese Inbesitznahme unter dem Scheine der Mandatsübertragung verbirgt. Also wie sagten Engländer in Genua? — „Eigentum ist Nutzung."

*

Die Gewinne Genuas.

„Foreign Affairs" meint, daß Genua die geringen Hoffnungen, die man auf die Konferenz gesetzt, gerechtfertigt habe. Es sei noch klarer zutage getreten, daß es nur einen Weg gäbe zum wirklichen Frieden und daß der Versuch, Europa in Schafe und Ziegen zu teilen, mit dem französischen auswärtigen Amte als Schiedsrichter über ihnen, weiter in Mißkredit geraten sei. Tschitscherins Zylinder habe vielen schwachen Intelligenzen offenbart, daß Bolschewistische Politiker sich weder im Aeußern noch in der Unterhaltung von andern gebildeten Europäern unterscheiden. Ob ein entscheidenderer Vorteil aus der Konferenz hervorgehen werde, sei zweifelhaft. Sollte Lloyd George den Mut aufbringen, seinen Burgfrieden-Pakt zwischen allen europäischen Regierungen offiziell vorzuschlagen, nach dem Muster des Pazific-Pakts, so würde man ihm wohl mit geistigen Vorbehalten zustimmen, aber das würde uns nicht viel weiter bringen, es sei denn daß sämtliche Regierungen sich radikal änderten. Was noch klarer als vor der Konferenz geworden sei, wäre, daß Lloyd George nicht den graden Kurs einschlagen, noch der Lage, die er geschaffen habe, mit ehrlicher furchtloser Entschlossenheit entgegentreten könne. Sein simuliertes Erstaunen über den deutsch-russischen Vertrag sei zu sehr Farce gewesen, um irgend jemanden täuschen zu können. — Niemand, der die öffentliche Meinung beobachte, könne daran zweifeln, daß die „Entente" oder der Pakt mit Frankreich in England an Boden verloren habe, da man glaube, daß das Frankreich Poincarés der Hauptfeind des europäischen Friedens sei. Genua habe diesen Eindruck vertieft. Lloyd George habe in letzter Stunde Frankreich und Europa wissen lassen, daß die Presse keine Regierungsvertretung sei und daß vielleicht die Politik und die Gruppierungen zu wechseln haben werden. Daß Frankreich, die militärische Kaste und die Finanzleute, das Haupthindernis für die Stellung Europas sei, sei ein Gemeinplatz der internationalen Politik geworden. Aber die Isolierung Frankreichs werde nur vollständig sein, wenn England und Italien sich nicht nur ihrer Interessen wegen seinen Maßnahmen widersetzten, sondern selbst die moralische Leitung der Welt in die Hand nehmen würden. Eine moralische Geste auf Seiten Englands würde mehr ausrichten, al ein Dutzend Konferenzen um der Welt und besonders Amerika, das auf einen Beweis von Sinnesänderung in Europa warte, klarzumachen, daß wir nicht nur Frankreich Moral predigen, sondern sie selbst ausüben. Wir rufen Frankreich auf, im Namen der Moral seine Politik zu ändern. Aendern wir unsere eigene. Laßt uns Deutschland wenigstens eine seiner Kolonien, die wir ihm geraubt haben, nach der alten heidnischen Siegermanier des siebzehnten Jahrhunderts zurück geben. Wir könnten ihm ohne Schwierigkeit Ostafrika zurückgeben, sowie Italien Südtirol an Oesterreich.

Das Programm des Ernährungsministers.

Im Hauptausschuß des Reichstages gab bei Gelegenheit der Etatsberatung seines Ministeriums der neue Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Prof. Fehr, eine zusammenhängende Darstellung der von ihm übernommenen Aufgaben. Reichsminister Fehr erklärte sich für die Beibehaltung der Getreideumlage. In der Begründung führte er aus, daß das Brotgetreide in demselben Umfange, wie im vorigen Jahre, sichergestellt werden müßte, um den Brotpreis in erträglicher Höhe zu halten. Nach reiflicher Ueberlegung und im Hinblick auf die außerordentliche Not breiter Massen bis in den Mittelstand hinein, habe er sich dieser Ansicht angeschlossen. Sein Amtsvorgänger, Reichsfinanzminister Dr. Hermes, habe im vorigen Jahre die Getreideumlage nur für den Fall als Letztes bezeichnet, daß keine schwerwiegenden neuen Umstände im deutschen Leben eintreten würden. Diese neuen gewichtigen Momente seien indessen eingetreten. Er habe, um auf friedlichem Wege die ganze Angelegenheit zu klären, bereits Verhandlungen mit den einzelnen Wirtschaftsgruppen eingeleitet.

Die Reichsgetreidestelle habe bereits die bis zum Ende des Erntejahres notwendigen Vorräte in Besitz. Die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft müsse aber nicht bloß erhalten, sondern auch beträchtlich gesteigert werden. In diesem Sinne werde der Minister die Bestrebungen, wie sie in dem sogenannten Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft zum Ausdruck kommen, mit allen Mitteln unterstützen. Im übrigen betrachte es der Minister als seine Hauptaufgabe, durch Zusammenfassung der in erster Linie von den Ländern zu leistenden Arbeiten die Gesamtentwicklung dieses so bedeutenden Zweiges unseres gesamten Wirtschaftslebens zu fördern. Besondere Aufmerksamkeit werde der Minister aber der Ausgleichung der in manchen Einzelheiten leider auseinandergehenden Interessen des Ernährungs- und Landwirtschaftsgebietes zuwenden. Wie die Ernährung nur sichergestellt werden kann auf der Grundlage einer freudig arbeitenden und leistungsfähigen Landwirtschaft, so erhält die Landwirtschaft ihren eigentlichen Wert für das Volksganze erst dadurch, daß sie zu erträglichen Preisen das zur Verfügung stellt, was die Bevölkerung für ihren Unterhalt bedarf.

Deutsches Reich

Zur Verhaftung des Fälschers Anspach.

Berlin, 15. Mai. Ueber die Art, wie es gelang, den Fälscher Anspach zu entlarven, berichtet der „Berliner Lok.-Anz." aus Breslau: Anspach hatte sich mit der Tochter eines angesehenen Göttinger Rechtsanwalts im Herbst v. J. verheiratet, demgegenüber er sich als Doktor und hoher Regierungsbeamter ausgegeben hatte. Da dem Rechtsanwalt Bedenken wegen der Echtheit des Doktortitels gekommen waren und er die Beibringung eines Ausweises verlangte, beschloß Anspach in Breslau die Doktorwürde zu erwerben, wo einer seiner Werkzeuge, der Fürstenwalder Seminarist Schönberger gerade im Begriffe stand, für einen Berliner Handelshochschüler die staatswissenschaftliche Doktorprüfung abzulegen. Das Auftreten Schönbergers schien verdächtig und dies wurde der Breslauer Universitätsbehörde mitgeteilt. Es gelang so, beide auf Schritt und Tritt zu beobachten. Alle von Anspach eingereichten Studienausweise waren gefälscht, jedoch so musterhaft und sauber, daß sie nur äußerst schwer als gefälscht zu erkennen waren. Die Prüfung Anspachs hätte im März stattfinden sollen; inzwischen hatte er sich aber nach Berlin zurückgezogen. In der Anspachaffäre sind nunmehr auch in Breslau Verhaftungen erfolgt, wo Anspach Reifezeugnisse und Universitätszeugnisse verkauft hatte.

Fürsorge für Kriegsblinde.

Berlin, 12. Mai. Im Beisein von Vertretern der Reichsregierung, des Reichstages und der Presse fand am 10. Mai eine Konferenz der Funktionäre des Bundes erblindeter Krieger E. V. statt. Die Konferenz stellte einleitend fest, daß die Maßnahmen der Reichsregierung in Anbetracht der großen Teuerung durchaus unzureichend seien und daß die Renten der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen noch in derselben Höhe ausgezahlt werden, wie sie durch einen Beschluß des Reichstages im Februar 1921 festgelegt wurden. Gegen die bei der Reichsregierung seit dem 1. August 1921 durchgeführten Maßnahmen zur Behebung der Notlage wurde entschiedener Protest eingelegt, da diese Maßnahmen durchaus unzureichend seien. Es wurde weiterhin dagegen Protest erhoben, daß die Versorgung und Fürsorge der Kriegsopfer mit der allgemeinen Armenunterstützung verschmolzen wird.

Selbst unter Berücksichtigung der schlechten Finanzlage des Reiches kann die Konferenz nicht glauben, daß das deutsche Volk den so oft betonten „Dank des Vaterlandes" auf diese Weise abtragen will.

Kämpfe mit Räuberbanden in Oberschlesien.

Antonienhütte, 12. Mai. In der vergangenen Nacht hauste die immer noch nicht unschädlich gemachte Räuberbande in Neudorf. Eine große Anzahl von Geschäften wurde ausgeplündert und die Inhaber der Geschäfte ihrer Habe beraubt. Die Gemeindewache hatte zwar dreimal die Banditen zurückgeschlagen, mußte sich dann aber zurückziehen, als die Zahl der Verbrecher immer größer wurde. Neben einer großen Anzahl von Handgranaten führte die Bande auch zwei Maschinengewehre mit sich. Auf Seite der Gemeindewache sollen sieben Personen als verwundet gezählt worden sein. Ein Angriff auf Bielchwiecz wurde von der dortigen Gemeindewache zurückgeschlagen. Die Bande hatte sich darauf in den Wald von Halemba zurückgezogen. Nach Schätzunge nder an dem Abwehrkampf beteiligten Personen wird die Bande gegenwärtig auf 200 Mann geschätzt. Sie sollen außer mit Gewehren und der dazu gehörigen Munition mit Handgranaten und reichlich mit Maschinengewehren nebst Munition ausgerüstet sein.

Brauns WILBRA färbt Lederfarbe alte, unansehnliche Ledersachen wieder wie neu. In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Frühlingsfeier des Lehrergesangvereins Karlsruhe

Es ist in unserer bewegten Zeit nötig, einen festen Pol zu finden, der unberührt von allem Hin und Her von allen Stürmen und Kämpfen stehen bleibt, nicht aber abseits, sondern als ein Sammelpunkt aller Interessen, ein Magnet aller Gefühle, neutral und sensationell zugleich, ein Punkt, an dem menschliches Rücken, menschliches Deuteln ohnmächtig abprallt. Dies Unverrückbare, das als Urquell alles Seiende um sich her speist, die Natur, ist auch heute das Einzige, zu dem wir flüchten können, ohne dabei Gefahr zu laufen, mit irgend etwas und sei es mit uns selber in Konflikt zu geraten. Ihr Kreislauf vollendet sich mit derselben Gleichmäßigkeit wie vor Jahrtausenden, das Wechselvolle ihres Spieles berührt und fesselt jegliches Menschen Herz. Aus ihr ward Religion geboren, sie legte die Keime zu den Künsten, ihre Schönheit kann, indem sie in Lieblichkeit erstrahlend, oder in entfesselter Gewalt sich zeigend, des Verzweifelnden Lebensmut aufrichtet, dem Vermessenen die Belanglosigkeit seines Daseins vor Augen führt, eine stille Leiterin des menschlichen Geschicks sein.

Es gab wohl keinen schaffenden Künstler, der nicht in ehrfürchtiger Verzückung ihre Inspiration genoß. Und es gibt wohl kein Publikum, das ungerührt bliebe von den aus dieser Vaterschaft entstandenen Schöpfungen. Wenn aber gar die Hehrste aller Künste, die Musik, das Lob der Natur anstimmt, dann ist alles beieinander und der Alltag ist versunken und die Stimmen des Weltentrubels schweigen. Da ist das Wort „Feier" dann am richtigen Platze und das Konzert, das der Lehrergesangverein bot, hat diesen Titel in vollstem Maße verdient. Das Programm, dessen stofflicher Inhalt lediglich aus einer heiteren, sonnigen Betrachtung der Natur im Frühling bestand, war mit großem Feingefühl zusammengestellt, so daß keine Einseitigkeit zutage trat. Schon die gebotenen Chöre zeichneten sich durch große Abwechslung aus; in weiser Verteilung stand da neben dem anspruchsvollsten Kunstchor ein schlichtes Volksliedlein, und der moderne Komponist wurde durch den Meister ältester Zeit abgelöst. Die zarte, verträumte Stimmung leiser Frühlingsahnung fand einen sprechenden Ausdruck in Goldmarks „Frühlingsnetz" und wurde in schöner Weise gesteigert durch das festgehaltene mezzo voce in der Wiedergabe. Das harmonisch kühnere und musikalisch temperamentvollere „Hinaus" von Ludwig Thuille war die erfindungsstärkste der modernen Chorkompositionen und würde in der Wirkung noch an Wert weder durch das stimmungsähnliche „Zum Walde" von Herbeck noch durch das etwas langstielige „Morgenlied" von Rietz übertroffen. Das zwar nicht besonders gute harmonisierte, aber unverwüstlich frische „Freut euch des Lebens" von Nägeli, und die dem Charakter des Volkslieds angepaßte „Waldesweise" von Engelsberg bereiteten viel Freude. Als eine musikalische Kostbarkeit seltenster Art präsentierte sich ein von Humperdinck genial bearbeitetes Lied des alten Heinrich Albert, des begabten Neffen und Zeitgenossen des großen Heinrich Schutz.

Alle diese Chöre wurden in vollendester Weise wiedergegeben. Besonders wohltuend war die Hervorhebung des musikalischen Sinnes, kenntlich gemacht durch eine starke Plastik der Phrasierung und durch ein nicht planloses, aber äußerst natürliches Abwägen der dynamischen Schattierungen. Absolute Reinheit der Intonation war selbstverständlich, ebenso Beherrschung des kontrapunktischen Stils. Man merkte, daß der Chor auf einen hohen Niveau musikalischer Intelligenz steht; außerdem darf die Schönheit des Stimmenmaterials qualitativ erstklassig genannt werden. In solchem Falle muß für den Dirigenten das Einstudieren eine Freude sein. Und wenn dann der Dirigent, — Herr Professor Heinrich Kaspar Schmid — die Fähigkeiten besitzt, den Anforderungen, die das Nachschaffen eines musiikalischen Kunstwerkes verlangen, in höchstem Grade gerecht zu werden, kann freilich dabei etwas so Gutes, wie es in diesem Konzert zur Wahrheit wurde, herauskommen.

Professor Schmid bekundete sich auch diesmal wieder als hervorragenden Liedbegleiter. In richtiger Erkenntnis, daß das Lebenselement bei Schumann'schen Liedern nicht wie bei Schubert von der Gesangsstimme, sondern vom Klavier ausgeht, wußte er ganz herrliche, poesieumwobene Gestaltungen hervorzubringen, ohne dabei der Singstimme aufdringlich entgegenzutreten, im Gegenteil, sie stützend, sie tragend, sie schmeichlerisch umspielend, und damit ihre Bedeutung und ihre Ausdrucksfähigkeit erhöhend. Man wußte in der Tat nicht genau, war die Sängerin vom Begleiter inspiriert oder umgekehrt? Fest steht jedenfalls, daß die neun Schumannlieder eine Leistung allerersten Ranges waren, daß sie in einer Form- und Klangvollendung geboten wurden, die als Seltenheit anzusehen ist. Frau Iracema-Brügelmann stellte mit ihrem großen Können ihre warme, wohllautvolle Stimme ganz auf den Zauber der Schumannschen Lyrik ein. Das Zarte, Duftige, Verhaltene herrschte vor und selbst in Liedern wie die „Frühlingsnacht" oder „In's Freie" übte sie trotz allen Ueberschwanges des Gefühls Zurückhaltung aus; das gebot ihr, ihr unfehlbar sichres Stilgefühl, mit dem sie jegliche an das theatralische gemahnende Geste ausschaltete, das gebot ihr das Verstehen der mimosenhaften seelischen Feinheit, die Schumanns Lieder atmen.

Ein reizendes Intermezzo in diesem Konzert bildeten die Vorträge des Hornquartetts des Badischen Landestheaters. Die Herren Gierschner, Zetscheck, Sorns und Gebhard blieben mit bewunderungswerter Exaktheit und mit bestem technischen Gelingen Stücke von Renger, Mendelssohn und Weber und erhöhten damit die romantische Stimmung, in der sich die zahlreichen und beifallsfreudigen Zuhörer nur zu gerne befanden. mt.

Kunst und Wissenschaft

England und deutsche Wissenschaft.

Auf die Möglichkeit, die so lang unterbrochenen wissenschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland wieder aufzunehmen, haben in letzter Zeit mancherlei, wenn auch noch schwache Anzeichen hingewiesen. Der fruchtbare, unentbehrliche Verkehr der Gelehrten beider Länder kann freilich erst dann in seiner alten Form gepflegt werden, wenn sich im Ausland Männer finden mit der Charakterstärke und dem Mut Alexander Souters, des Ordinarius für klassische Philologie und mittelalterliche Schriftkunde an der Universität Aberdeen. Von ihm erschien eben ein Werk über den Kirchenschriftsteller Pelagius (Pelagius' Expositions of 13 Epistles of St. Paul, Cambridge 1922): er hat zu dieser Arbeit eine Anzahl Reichenauer Handschriften benutzt, deren Studium und Kenntnis ihm noch vor dem Krieg durch seinen Karlsruher Freund Alfred Holder, den 1916 verstorbenen Oberbibliothekar, vermittelt und erleichtert wurde. Da überrascht nach so vielen Enttäuschungen aus der feindlichen Gelehrtenwelt die lateinische Widmung des englischen Werkes höchst angenehm:

„Alfred Holder, dem Hüter und sorgfältigen Beschreiber der Reichenauer Handschriften, dem kundigen Kenner lateinischer Sprache und Literatur, dem keltischen Wortforscher, dem Herausgeber der Schriften Caesars ‚Horatius', Bedas, dem genauen Bearbeiter überallher zusammengetragener Handschriften, ihm, dessen Schätze mir immer weit offen standen, weihe ich in unverlöschlicher Liebe untröstlich mein Buch."

Unter der englischen Nachkriegsliteratur wird man lange suchen müssen, um in ihr eine Widmung zu finden, die mit so rückhaltlosem Freimut die Freundschaft zu einem Deutschen und offene Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft verkündet. Ch—es.

Das erste Gausängerfest des Karlsruher Sängergaus in Karlsruhe.

Der Wettergott muß die Sänger schon sehr ins Herz geschlossen haben, denn so lachendes und strahlendes Himmelsblau hat er kaum jemand geschenkt, wie das gestern der Fall war. Es herrschte richtiges Sängerfahrtwetter, so daß die Veranstaltung auch in diesem Punkt nichts zu wünschen übrig ließ. Am Sonntag vormittag begann bereits um 9 Uhr das Wertungssingen. Die Vereine, deren 37 teilnahmen, hatten eine Strophe von zwei aufgegebenen Chören zu singen, entweder „Wohin mit der Freud" (Silcher) oder „Mein Lieben (Türk), je nachdem das Los entschied. Es mußten also zwei Chöre auf jeden Fall einstudiert werden. Dazu kam der selbstgewählte Chor. Wir sehen von kritischen Anmerkungen, soweit sie notwendig sind, gegenüber den Pflichtstrophen ab, weil die Wiedergabe nur bedingt als Gradmesser für die Leistungsfähigkeit angesehen werden kann.

Die Festhalle sah bei jedem Konzert etwa 4000 Personen. Punkt 9 Uhr stand auf dem Podium, in deren Hintergrund sich eine größere Anzahl von Fahnen befand, die „Eintracht" Stupferich (30 Sänger), Dir. Karl Hugelmann. In Seidels „Der Frühling zieht ein" wurde der Volksliederton gut getroffen. „Eintracht" Spöck (34 Sänger), Dir. Ad. Fichtner, hat viel junges Material. Sonnets „Schön Aennelein, Glück auf" litt durch die scharfe Rhythmisierung etwas an Wohlklang, obwohl der Vortrag im ganzen recht eindrucksvoll war. „Germania" Staffort (34 Sänger), Dir. W. Stober, überraschte mit dem Chor „Jauchze mein Herz" (Neuert), der vorwiegend die mittlere Lage bevorzugt, durch Wohlklang, der auch die Kopftöne auszeichnete. Die „Eintracht" Bulach (36 Sänger), Dir. K. Schmidt, brachte Fünfgelds „Mein Badnerland" zu schöner Wirkung. Hauptsächlich die Tenöre verrieten schneidige Frische. „Germania" Karlsruhe (36 Sänger), Dir. E. König. Das Material ist gut, aber die Homogenität fehlt noch, das zeigte sich in Schäffers „Durch den Wald". „Fidelia" Leopoldshafen (40 Sänger), Dir. E. Bernhard, hielt den elegischen Grundton in dem schmerzlichsüßen „Letzte Rose" (Irisches Volkslied) wacker durch. Flott und frisch packte der „Männergesangverein" Rüppurr (62 Sänger), Dir. Goßmann, Rheinbergers „Mailied" an, was anerkennend vermerkt wurde. Unter des Dirigenten Thiedes Leitung bildete die Leistung der „Freundschaft" Karlsruhe einen Prototyp für Ausgeglichenheit, Dynamik und Ausdruckskraft, wie auch (das gilt für manche Landvereindirigenten) für die Wahl des Liedes. Tonschön und inbrünstig sang der 50 Mann starke Verein das Volkslied „Ich hört' ein Vöglein pfeifen (Schautz). Hier nahm der Beifall stürmische Formen an. „Fidelia" Karlsruhe (45 Sänger), Dir. E. Staab, führte Rathgebers „Walderwachen" trotz einiger Schwächen der Tenöre mit Wucht zu Ende. Die Sänger- und Turnervereinigung Karlsruhe-Beiertheim (50 Sänger), Dir. K. Bier, legte Sorgfalt hinsichtlich der Schulung und der Aussprache an den Tag. Sie sang das schwere, arienhafte Marschnersche „Liederfreiheit" mit Bravour. Ein lebhaftes Bravo erzielte der „Silcherbund" Karlsruhe (50 Sänger), Dir. Fr. Füller, mit dem Chor „Es zog der Maienwind zu Tal" (Sturm-Bie.) Ein besonderes Lob gebührt den Bässen. Die Einsatz-Klippen wurden trefflich umschifft. Zureichs „Das einsame Grab" kam durch den „Liederkranz" Söllingen (60 Sänger), Dir. W. Drollinger, in schöner Steigerung heraus, wenn auch einzelne Stellen noch retouchiert werden müssen. Die „Liedertafel" Ettlingen (68 Sänger), Dir. Ad. Bruder, bot mit Jüngsts flämischer Volksweise „Der Verlassene" ein sehr schönes Vorbild für gemütsvollen Ausdruck und deutliche Aussprache. „Im Maien", Renners koloraturdurchzogener Chor, wurde vom Arbeiterbildungsverein Karlsruhe (60 Sänger), Dir. H. Mann, zu prächtiger Wirkung gebracht. Höchstes Lob ist den Tenören zu zollen, die mit größter Treffsicherheit die melodische Linie einhielten. „Conkordia" Blankenloch (80 Sänger), Dir. H. Leipold, bewältigte in Hingabe Ullrichs „Rheinische Brautfahrt", die sie mit Kraft und Schwung sang. Von den Landvereinen schnitten Hagsfeld und Weingarten am besten ab. Der „Liederkranz" Hagsfeld (92 Sänger), Dir. G. Eckert, wußte von dem glänzenden Material den schönsten Gebrauch zu machen. In prächtiger Modulation und Nuancierung betonte er die Schönheiten von Clarus „Durch junges Grün", die er zu packender Wirkung brachte. Die vox populi erkannte dem Verein in nicht endenwollendem Beifall die Siegespalme zu. Mit faszinierendem Furioso nahm der „Frohsinn" Weingarten (100 Sänger), Dir. H. Fröhlich, Sonnets „Wikingsfahrt". Aber auch die romantische Tonmalerei kam ausgezeichnet zur Geltung. Wie der vorige, wurde auch dieser Verein stürmisch gefeiert. Bruchs sehr schweres Werk „Vom Rhein" wurde vom Gesangverein der Nähmaschinenbauer von Junker und Ruh (95 Sänger), Dir. W. Konrad, gemeistert. Aber ist es denn notwendig, unbedingt derartige so auf das Gedankliche eingestellte, mit rezitativischen Strecken durchsetzte Chöre einzustudieren, wo doch so viel dankbarere Aufgaben winken? „Die Ablösung" (Sutter) gab der „Liederhalle" Karlsruhe (180 Sänger), Dir. H. Rahner, erneut Gelegenheit, ihre hohe Gesangskultur und ihr sonores geschultes Material zum Sieg zu führen, der ihr auch von den anderen Sängern bestätigt wurde. Man kann sich kaum eine ergreifendere Wiedergabe dieses dramatisch und lyrisch gleich packenden Werkes denken. Der Beifall nahm hier ebenfalls stürmische Formen an. In wundersamem Gleichklang sang die „Badenia" (200 Sänger), Dir. L. Baumann, des Dirigenten eigene Komposition „Eifelwind", dessen erhebliche Schwierigkeiten tonaler und dynamischer Art prächtig bewältigt wurden. Der Schluß wurde geradezu imposant gesteigert. Der Beifall war wohl verdient.

Der Gauvorsitzende Rieple feierte dann in einer bemerkenswerten Ansprache die Bedeutung des Liedes für den Wiederaufbau Deutschlands. Auch das jüngste Glied des Badischen Sängerbundes, der Karlsruher Sängergau, sei berufen, hier aktiv mitzuwirken. Aufopferung, Mühe und Arbeit waren notwendig, um das Fest so zu gestalten. Dank gebühre daher den Sängern und den Chormeistern, der Stadt und der Kritik, die eine undankbare Aufgabe übernommen habe, da der Mensch empfindlich werde, wenn an ihm Kritik geübt wird. Kritik dient aber der Weiterbildung, dem Vorwärts- und Aufwärtskommen. Besonders herzlicher Dank müsse der Führung des Bundes, Ehrenbundesobmann Wilser und Bundesobmann Dr. Krieg von Offenburg ausgesprochen werden. Die Frage, ob es überhaupt berechtigt sei, derartige Veranstaltungen zu arrangieren, bejahte der Redner mit dem Hinweis, daß das deutsche Lied berufen sei, soziale Gegensätze zu überbrücken. Schon vor 100 Jahren haben Arndt, Körner, Schenkendorff und andere den Wert des deutschen Liedes erkannt, obwohl man sie manchmal wie Verräter behandelte. Ein Appell an die jungen Sänger fehlte nicht. Mit dem Spruch „Mein deutsches Land, mein deutsches Lied, in Ewigkeit dich Gott behüt" schloß der Redner seine inhaltsreichen und mit starkem Beifall quittierten Ausführungen.

Die beiden aufgegebenen Lieder „Wohin mit der Freud" (Silcher) und Mein Lieben (Türk) wurden dann von sämtlichen am Vormittag aufgetretenen Vereinen unter der Leitung von Gaudirigent Lechner in grandioser Wirkung gesungen.

Am Nachmittag kam zuerst die „Liederhalle" Ettlingen (30 Sänger), Dir. A. Haar) an die Reihe, die Silchers In der Ferne schön und wirkungsvoll abgetönt und ausgeglichen darboten. Das Gemütserfassende dieses Volksliedes trat hier sinnfällig in die Erscheinung. Die Liedertafel „Frohsinn" Karlsruhe (45 Sänger, Dir. K. A. Maier gefiel mit der Wiedergabe von „Wanderlust im Lenz", dessen Lyrik mit tiefer Empfindung plastisch gemacht war. Der Sänger- und Turnerbund Aue (Dir. A. Wagner) ist mit seinen 72 Sängern gewiß ein ansehnlicher Vokalköper, was aber noch lange nicht ein Experiment mit Dürners Sturmbeschwörung rechtfertigt. Denn es ist doch mehr oder weniger Glücksfall, wenn es gelingt. Es bedarf nun einmal gewisser Imponderabilien, um derartige straffe Chorwerke zum Gelingen zu bringen. Hansens „Ueberwunden" wurde von den „Nähmaschinenbauern" Durlach (58 Sänger, Dir. A. Kuhn) besonders in den sakralen lateinischen Stellen recht eindrucksvoll gesungen. „Kasino-Liederkranz" Mühlburg (46 Sänger, Dir. H. Mann) glaubte wohl mit Albr. Manns „Der Schatzgräber" einen glücklichen Griff getan zu haben. Dem war aber nicht so. Die allzu abstrakte Komposition ließ keine harmonische Wirkung zu, so daß die fleißige Arbeit nicht den verdienten Lohn finden konnte. Viel Freude machte die „Postalia" Karlsruhe (50 Sänger, Dir. A. Schmidt), die Attenhofers „Das deutsche Lied" sehr zu Dank sang. Obwohl Angerers „Märzluft" den Melodiequell nicht allzureichlich fließen läßt, konnte der „Liederkranz" Graben (72 Sänger, Dir. K. Nagel) gut abschneiden. Wagners „Steuermannslied" aus dem „Fliegenden Holländer" wurde von der „Eintracht" Grötzingen (55 Sänger, Dir. A. Bruder) wacker gesungen, wenn auch ein Teil der Sänger den Abschlag nach dem ersten Vers übersah und so den Verein um etwas Wirkung brachte. Die „Einigkeit" Liedolsheim (58 Sänger, Dir. P. Schmidt) setzte mit Abts Wo die Alpenrosen blühn" ungleichmäßig ein und vermochte die Schwankungen und Disharmonien nur noch stellenweise zu beseitigen. „Edelweiß" Teutschneureut (69 Sänger, Dir. M. Greulich) wählte Breus „Rheintreue", textlich schon wirkungsvoll und vermochte das auch gesanglich mit Vorteil auszuwerten. In flottem Tempo brachte der „Frohsinn" Jöhlingen (65 Sänger, Dir. H. Krämer) Wengerts „Aufbruch zur Jagd" zum Vortrag. Der „Frohsinn" Karlsruhe-Mühlburg (74 Sänger, Dir. L. Lehmann) lieferte mit Kerns „Maiennacht" eine Probe auf Modulationskunst und Tonmalerei, die ihm allgemeine Anerkennung eintrug. Der „Frohsinn" Dulach (83 Sänger), Dir. Brüstle) verstand es, den Stimmungszauber in Strubels „Verlorene Lieb" in guter Akzentuierung und Deklamation auszuschöpfen. Fast möchte man etwas Zurückhaltung in der textlichen Behandlung empfehlen. Eine sehr schöne Gesangsleistung bot auch die „Lyra" Durlach (100 Sänger, Dir. A. Wagner) mit Köllners „Bergstrom". Namentlich der Schluß zeugte von subtilster Ausfeilung. An eine höchst undankbare Aufgabe hatte der „Männergesangverein" Karlsruhe (103 Sänger, Dir. A. Behle) seine Mühe verschwendet. Der Arbeit alle Anerkennung, aber derartige Werke sprechen nun einmal nicht an, und wenn sich der Hörer auflehnt, dann ist der Verein eben gerichtet. Zu dem ließ die Aussprache des Lateinischen a mSchluß zu wünschen übrig. Der „Liederkranz" Karlsruhe trat unter seinem Leiter Cassimir mit 173 Sängern auf das Podium und lieh seine prächt. Mittel Rietz' „Maienzeit", das eine sehr würdige und eindrucksvolle Interpretation erfuhr. Natürlich gab es auch hier einen lebhaften Beifall. Die „Concordia" Karlsruhe (226 Sänger), der stärkste auftretende Verein machte den Schluß. Sie sang unter ihrem Chormeister Lechner Rietz' „Morgenlied" mit dem Aufgebot der prächtigen Fülle, die ihr zu Gebote steht. Piano wie Forte kamen in gleicher Weise einwandfrei heraus, so daß das Publikum den Verein mit spontanem anhaltenden Beifall bedachte.

Vor den zwei letzten Massenchören ergriff der Vorsitzende des Badischen Sängerbundes, Dr. Krieg aus Offenburg, das Wort. Er äußerte große Freude darüber, daß sich der junge Karlsruher Gau so prächtig entwickelt habe. Das zeige, daß der Badische Sängerbund auf dem rechten Wege sei. Seine Sängerzahl ist von 18 000 im Jahre 1920 auf 39 000 gewachsen. Herzliche Worte des Dankes richtete er an die alten und die jungen Sänger. Das Lied sei das Band, das alle verbindet. Der deutsche Sänger sei der Träger und Hüter der höchsten Güter unseres deutschen Volkes, das deutsche Lied ist daher eine kraftvolle Bekundung der deutschen Gesinnung. In der Erhaltung der Einheit und Einigkeit liegt die Zukunft unseres deutschen Volkes. Aeußere Grenzen kann man uns setzen, aber im Herzen des deutschen Volkes gibt es keine Grenze. Das deutsche Lied schallt zu den deutschen Brüdern in Ost und West, Süd und Nord. Die kernigen Worte des Redners schlossen mit einem Hoch auf das deutsche Lied und sein Vaterland, das brausend erwidert wurde.

Sehr schwungvoll und mit Eindringlichkeit sangen dann die Vereine des Nachmittags die aufgegebenen Chöre „Loreley" (Silcher) und „Das deutsche Lied" (Kalliwoda) ebenfalls unter Leitung von Herrn Lechner, der so der Veranstaltung einen markanten und fesselnden Abschluß gab. Trotz einzelner Ausstellungen hat sie dokumentiert, daß im Gau ein erstklassiges Material vorhanden und daß es sich in Händen von Chorleitern befindet, die ihre Aufgabe mit größter an Uneigennützigkeit grenzenden Hingabe versehen, und die alles daran setzen, daß die Ideale des deutschen Lieds und deutschen Männergesangs hoch gehalten werden. Mit solchen Kräften kann man sich getrost der Zukunft anvertrauen in der Hoffnung, es werde dem deutschen Lied seine Pflegstätte erhalten bleiben, und es werde seine segensreiche Wirkung auch auf die erstrecken, die ihm noch mit einer gewissen Reserve gegenübertreten. Und was den Gau anbetrifft, so kann man sagen, es sind hier Kräfte und Fähigkeiten vereint, die ihn einfach unbesiegbar erscheinen lassen, wenn wieder einmal ein Wettstreit stattfinden sollte. Doch davon ein andermal. Gdt.

Aus Baden

Amtliche Nachrichten.

Ernennungen, Versetzungen usw.

Ministerium der Finanzen.

Ernannt:

Finanzassistent Adam Maurer bei der Landeshauptkasse zum Finanzsekretär.

Gestorben:

die Rechtsanwälte Hermann Diesch in Mannheim, Dr. Albert Dührenheimer in Mannheim und Dr. Joseph Helm in Heidelberg.

Finanzsekretär Johann Heitz in Bruchsal.

Karl Lämmlein, Verwaltungsobersekretär beim Ministerium des Kultus und Unterrichts.

*

Karlsruhe, 14. Mai. Mit Wirkung vom 15. Mai tritt eine Verordnung des Ministeriums des Innern in Kraft, wonach die Verpflegungssätze in den Heil- und Pflegeanstalten wie folgt festgesetzt werden: A. Für Badener: in der 1. Klasse auf täglich 60 bis 80 *M*, in der 2. Klasse 35 bis 55 *M*, in der 3. Klasse 20 bis 30 *M*. B. Für nichtbadische Reichsangehörige: in der 1. Klasse auf täglich 80 bis 120 *M*, in der 2. Klasse 50 bis 70 *M*. C. Für Reichsausländer: in der 1. Klasse auf täglich 150 bis 400 *M*.

:: **Rußheim,** 13. Mai. Hier werden alljährlich „Grasstücke" von 1—4 Ar von der Gemeinde an die Bürger zur Nutzung von Mai bis Oktober versteigert. Bei den letzten Versteigerungen wurden bis zu 5400 *M* geboten und bezahlt. Ein Grasplatz, der im vorigen Jahr zu 1000 *M* ersteigert wurde, kostet dieses Jahr 5200 *M*. Vor dem Krieg wurden diese Grasflächen mit 100 bis 200 *M* zur Benutzung über den Sommer erworben. Aus dem enormen Preisaufschlag innerhalb eines Jahres kann man die Höhe der Lebensmittelpreise in der Gemeinde, die somit zu den teuersten der ganzen Hardt gehört, leicht ermessen. Zudem grenzt die Gemarkung an Germersheimer, also an besetztes Gebiet, was genug besagt. Trotzdem aber ist das Dorf in Ortsklasse D eingestuft.

= **Heidelberg,** 14. Mai. Gestern vormitag fand in der Universität die erste feierliche Immatrikulation für das Sommersemester 1922 statt.

Achern, 15. Mai. Die Champagnerflaschenfabrik beschäftigt jugendliche Arbeiter als sog. Einträger. Ohne das Ergebnis angeordneter Lohnverhandlungen abzuwarten, verließen diese jugendlichen Arbeiter die Betriebe und erklärten sich auch nicht mit einem Stundenlohn von 8 Mk. einveranden. Da sich aber der Betrieb nach Austritt der Einträger nicht mehr durchführen ließ, mußte sämtlichen am Glasofen beschäftigten Arbeitern gekündigt werden. Daraufhin hat die gesamte Belegschaft die Fabrik verlassen, doch soll am Donnerstag die Arbeit einschließlich der Einträger wieder aufgenommen worden sein. Die Einträger haben ihre Kündigung nicht zurückgenommen, desgleichen hat auch die Direktion die ihrige aufrecht erhalten. Man rechnet aber doch mit einer gütlichen Einigung.

= **Breisach,** 15. Mai. Der seit 1885 an der Volksschule wirkende Hauptlehrer E. Strauß erhielt vom Ministerium des Kultus und Unterrichts ein Anerkennungs- und Dankschreiben für seine bald 45jährige ersprießliche Tätigkeit als Lehrer und Erzieher der Jugend. — Schulrektor a. D. Karl Gutmann wurde kürzlich zum Bezirksverwalter (Kustos) der vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler in den Amtsbezirken Breisach und Emmendingen ernannt.

= **Freiburg,** 15. Mai. Zur Erhöhung der Sicherheit in der Umgebung Freiburgs werden außer den seit letzten Sommer durchgeführten regelmäßigen polizeilichen Reiter- und Radfahrstreifen künftig von Zeit zu Zeit auch Polizeibeamte auf Kraftfahrrädern die Waldstraßen und Wege in der weiteren Umgebung Freiburgs abfahren.

= **Brombach,** 15. Mai. Der 9jährige Sohn eines Fabrikarbeiters wollte während der Schulpause auf dem Treppengeländer hinabrutschen. Hierbei stürzte der Knabe ab und zog sich schwere Verletzungen zu.

= **Waldshut,** 15. Mai. Eine Ententekommission, bestehend aus zwei englischen und einem französischen Offizier mit einem deutschen Marineoffizier als Führer, überzeugte sich hier über den Einbau und Zweck des von einem U-Boot stammenden Dieselmotors im Waldshuter Elektrizitätswerk, der zur Schaffung von elektrischer Energie vor Monaten angeschafft wurde,

Aus dem Stadtkreise

Der gestrige Sonntag mit seinem herrlichen Ausflugswetter war wohl eigens für die Sänger reserviert, denen die Fahrt nach der Stadt so zu einem Genuß wurde. Das Stadtbild ließ denn auch überall die abzeichengeschmückten Sängergestalten auftauchen, die dem Straßenleben das Gepräge gaben. Die Veranstaltungen im Stadtgarten, an denen auch die Sänger teilnahmen, sahen große Scharen von Publikum, das natürlich die gute Laune des Wettergottes benutzte. In der Festhalle gab es den obligaten Sänger-Ball, an dem auch mancher alte Sänger sich noch einmal übte. Am heutigen Montag soll das Gesangsfest durch einen Ausflug auf den Turmberg beschlossen werden. In der Reihe der letzten Sonntage bedeutete somit der gestrige einen erfreulichen Lichtpunkt, wenn auch eine frische Brise sich namentlich abends bemerkbar machte und den Aufenthalt in sommerlicher Kleidung verbot. Aber man sah doch wieder einmal ein Stück blauen Himmels und das lachende Gesicht der Sonne, die sich uns gnädig erweisen muß, ansonsten das Dasein eben ohne den sprichwörtlichen Sonnenschein ist. Sie muß dem Einzelnen wie den Völkern strahlen, soll das Leben nicht ohne Freude bleiben. Möchte sie nun endlich ihre sieghafte Tätigkeit beginnen.

Die Prüfungsgebühr für die Anstellung der Staatsärzte beträgt nach einer Verordnung des Staatsministeriums 300 *M*, für einen Prüfungsabschnitt 100 *M*.

Das städtische Schwimm- und Sonnenbad Karlsruhe beim Rheinhafen ist ab Montag, den 15. Mai 1922 geöffnet.

Straßenbahnunfälle. Am 13. Mai gegen 1 Uhr sprang ein 8 Jahre alter Volksschüler in der Rüppurrerstraße zwischen Werder- und Luisenstraße an die vordere Platform eines in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens. Der Knabe wurde zu Boden geworfen, glücklicherweise aber nur unerheblich verletzt. — Ein 76 Jahre alter früherer Fuhrmann von hier kam gestern am Rheinhafen einem Straßenbahnwagen zu nahe, wurde angefahren und erlitt eine Arm- sowie Handverletzung, die seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus nötig machte.

Unfall mit Todesfolge. Der 24 Jahre alte Rangierer Isidor Stork aus Hagsfeld wurde gestern nachmittag auf dem Rangierbahnhof beim Ankoppeln eines Wagens von einer Lokomotive erfaßt, überfahren und sofort getötet.

Unfälle: Beim Fräsen eines Bolzens brachte ein 19 Jahre alter Fräser am 13. ds. Mts. in einer Fabrik in der Bannwald-Allee seinen rechten Arm in die Maschine und trug eine erhebliche Fleischwunde davon. Der Verletzte wurde im Auto der Fabrik in das städt. Krankenhaus gebracht. — Als in verflossener Nacht ein in der Fasanenstr wohnender Hilfsarbeiter um 12 Uhr in angetrunkenem Zustande nach Hause kam, schlug er mit der Faust die Scheibe der Glastüre ein und durchschnitt sich dabei die Pulsader der rechten Hand. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er im Krankenauto ins städt. Krankenhaus gebracht.

Veranstaltungen.

Basar in den „Drei Linden" der evangelischen Kirchengemeinde Mühlburg zugunsten des Glockenfonds. Während unseres schweren Krieges, und zwar in der Zeit, als unser Kupfervorrat nicht mehr ausreichte, um Munition herzustellen, mußte so manch liebgewordenes Stück aus Metall unseres Haushalts abgegeben werden, um dem Mangel abzuhelfen. Zuletzt gings, wenn auch schweren Herzens, sogar an unsere Kirchenglocken. So wurde mancher Kirchturm seines Glockengeläutes bis auf ein Stück beraubt. Auch die Gemeinde Mühlburg mußte sich längere Zeit mit einem notdürftigen Geläute begnügen; das Bedürfnis zur Neubeschaffung eines harmonischen Geläutes wurde immer größer. Doch die heutigen Kosten von Glocken sind derartig groß, daß auch die vielen Einzelstiftungen für den Zweck nicht ausreichten. Es galt daher, noch andere Geldquellen zu erschließen und Mühlburg kam auf den Gedanken, einen Basar einzurichten, der gelungen ist. Buntes Leben herrschte in Mühlburg und ein Gedränge am Eingange der „Drei Linden". Und wahrlich nicht umsonst sind sie gekommen, die vielen Opferwilligen! Wird doch Jedem etwas geboten zu seiner besonderen Befriedigung. Der Anblick des Ganzen ist hübsch und stimmungsvoll. Eine Reihe Verkaufsbuden, die einen Haushaltungsartikel, Kinderspielsachen, Kaffee, Tee, Schokolade bietend, die anderen Kunstgegenstände, Bücher, Gemälde und Zeichnungen laden zum Kaufe ein, auf reizvolle Art und Weise geordnet. Für die Jugend speziell und den, wer sonst noch sein Glück versuchen will, eine Bude zum Scheibenwerfen mit verheißungsvollen Gewinnsten. Sogar der nun endlich angekommene Frühling hat seinen Einzug in den Basar vollzogen, indem frische Blumen jeder Art und Aufmachung angeboten werden. Duftende Liköre der Firma Sinner und deren Fabrikate aus ihrer Nährmittelabteilung finden reichen Anklang. Ueberhaupt hat sich der Wohltätigkeitssinn der Mühlburger hier ein schönes Zeugnis ausgestellt, da alles was zum Verkauf ausgestellt ist, gestiftet wurde. Nach musikalischen Genüssen: Darbietungen erster hiesiger Künstler und Damen der Gesellschaft, die meist ganz hervorragend sind und zum Teil die Lachmuskeln der Zuhörer stark beanspruchten, laden Bier-, Weinstube und Konditorei zur Erfrischung ein. Auch dort wird Jeder auf seine Rechnung kommen, um neugestärkt den Reigen der Damen des Kirchenchores und das Turnen des Jugendbundes zu genießen. Wenn auch die ersten zwei Basartage schon einen ansehnlichen finanziellen Erfolg zeitigten, so bleibt doch zu wünschen, daß auch am heutigen letzten Tage die Beteiligung aller Karlsruher Mitbürger nicht nachläßt, um einen vollen Erfolg zu sichern, damit die Mühlburger Gemeinde ein wirklich schönes und harmonisch klingendes Geläute beschaffen kann, das Allen wirklichen Frieden einläuten möge und gleichzeitig allen Beteiligten ein „Vergelts Gott!" erschallen läßt. G. K.

Tagesanzeiger.

Montag, den 15. Mai 1922.

Bad. Landestheater: 5. musikalische Abendfeier. 7½ bis nach 9 Uhr.

Städt. Konzerthaus: Badische Lichtspiele. Nachmittags 6 und abends ½9 Uhr.

Städt. Festhalle: Boettge-Gedenkkonzert. ½8 Uhr.

Colosseum: Bauerntheater. 8 Uhr.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 17. Mai 1922, nachmittags 3 Uhr, werde ich mit Zusammenkunft beim Güterbahnhof in Pforzheim im Auftrage gemäß § 373 H. G. B. gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:

1 Waggon Gußeisen und Schrot, Elsaß-Lothr. 15 330 Kilo.

Pforzheim, den 13. Mai 1922.
Rößle, Gerichtsvollzieher.

Achtung! Mieter! Achtung!

Wollt Ihr Eure Rechte gewahrt wissen, so schließt Euch dem

Mieterschutzverein an.

Geschäftsstelle: Blumenstraße 3. Sprechstunden täglich von 3–5 Uhr. Montag, Mittwoch und Donnerstag von 6–8 Uhr.

Das städtische Schwimm- u. Sonnenbad Karlsruhe

beim Rheinhafen

ist ab **Montag, den 15. Mai 1922**

geöffnet.

Badezeit: vormittags 8 Uhr bis abends 1/2 8 Uhr.

Kath. Gesellenherberge, A.-G., Karlsruhe.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft laden wir zur

Generalversammlung

mit folgender

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht 1921.
2. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.

auf **Montag, 29. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr,** ins Gesellenhaus freundlichst ein.

Karlsruhe, 12. Mai 1922.
Aug. Stumpf, Geistl. Rat.

Kapitalien

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand. Bequeme Ratenrückzahl. **Sept & Co., Nürnberg 2** Anfragen Rückporto.

Offene Stellen

Jüngeres Mädchen in kleinen Haushalt für sofort gesucht bei **Müller,** Kaiserstr. 116, 1 Treppe.

Einf. Zimmermädchen mit guten Zeugniss. ges. Frau **Dr. Seeligmann,** Kriegstraße 192, II.

Ein Mädchen für Küche und Haushalt für sofort gesucht. **„Goldener Hirsch",** Kaiserstraße 129.

Mädchen, ehrliches, für Haus u. Küche gesucht nach **Durlach,** Hauptstr. 76 (Zigarrengeschäft).

Braves, fleißiges **Dienstmädchen** gegen hohen Lohn gesucht. Frau **Cahnmann,** Werderstraße 33.

Junges Mädchen oder auch ältere alleinstehende Person m. guten Empfehlungen f. meinen kleinen Haushalt per 1. Juni gesucht. Frau **Luise Ziegler** Hebelstr. 9, 3. Stock.

Putzfrau gesucht, zweimal wöchentlich, je 2 Std. **Geheimrat Fecht,** Rieffstahlstraße 8.

Männlich

Schreibkraft die möglichst Adler oder Mercedes beherrscht, für einige Abendstunden gesucht. Angebote mit Angabe von Alter und Ansprüchen unter Nr. 386 ins Tagblattbüro.

Empfehlungen

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier,** Herrenstr 38

Verkäufe

Kompl. einf. Bett zu verk. **Uhlandstraße 5 p.**

Hochh. Bettstelle mit Rost u. Nachttisch, 1 Waschtisch u. Vertiko zu verkaufen: Lammstr. 7b, II links, Kaffee Bauer.

Zwei doppeltürige, gemalte **Schwarzwälder Bauernschränke** aus den Jahren 1855 u. 59 u. eine gemalte **Truhe** vom Jahre 1817 sind zu verkaufen. Die Gegenstände sind in **Durlach, Ettlingerstr. 11** anzusehen.

Nähmaschine gut erhalten, billig zu verk. Draisstraße 16, II.

Guterhalt. **Chaise** mit Lederdecke, auch f. Zweispänner geeignet, wegen Platzmang. zu verkaufen. **Gröhingen,** Bismarckstraße 24.

Kl. Kinderwagen zu verkaufen: Lammstr. 7b, II l., Kaffee Bauer.

Zu verk. eisern. **Ausgußbecken** m. Syphon u. Rohr, Hahnen 2c. Ang. unter Nr. 424 ins Tagbl.

Kaufgesuche

Dipl.-Schreibtisch in Eichen sowie ein **Reitsattel** mit **Zaumzeug** preiswert zu verkaufen: Sofienstraße 137, part.

Kaufe zu jeder Zeit **gebrauchte Möbel,** Betten, Federbett., Vertikos, Schränke, Waschkommoden, Sofas, Küchenschränke sowie sonst. Möbel all. Art u. ganze Einrichtungen. **D. Gutmann,** Rudolfstr. 12.

Fabrik

einen 2000 m² Shed oder Etagenbau in Karlsruhe, mit hellen, gut heizbaren Räumen, mit Geleiseanschluß bevorzugt, **zu kaufen,** event. **zu mieten ges.** Angebote mit allen kommerziellen u. technischen Angaben an das **Tagblattbüro unt. Chiffre W 2834 A. L.**

Gebrauchte Möbel sowie ganze **Haushaltungen** kauft die **Altmöbelstelle Gemeinnützige Hausratsverwertung** Schloßplatz 13 Telefon 3204.

An- u. Verkauf von Kleidern, Schuhen, Wäsche, Möbel u. alle Art Gegenst. zu reellem Tagespreis. **J. Glotzer,** Zähringerstraße 53a. Telephon 3488.

Komme pünktlich! Zahle die höchsten Preise für getr. **Herrenkleider, Schuhe, Wäsche, Uniformen, Pfandscheine. A. Okuniewski,** Brunnenstraße 4.

Nur Mittwoch werden Gebisse gekauft **per Zahn 30 u. 40 M.** **Karlstraße 37,** part. A. Weinek.

Menschenhaare Tierhaare, Krollhaare, Bettfedern kauft jedes Quantum **Lupoliansky & Co.,** Zähringerstraße 28 II. Telephon 1446.

Residenz-Lichtspiele

Waldstraße 30 **Telephon 5111.**

Täglich ununterbrochen von nachmittags **2** Uhr bis abends 11 Uhr

Fridericus Rex

Ein Königsschicksal

In der Hauptrolle:
Friedrich der Große . . Otto Gebühr
Fürst von Dessau . . . Eduard v. Winterstein
König August III. . . . Erich-Kaiser-Tietz
Prinzessin Elisabeth . . Erna Morena

Ort der Handlung: Berlin, Potsdam, Dresden, Sinsheim i. B.

Man wolle gefl. beachten, daß zu sämtlichen Vorstellungen **nur an der Kasse gelöste** Karten zum Eintritt berechtigen, Freikarten, Passepartoutkarten sind ungültig. Jugendliche im Alter von 6 bis 18 Jahren sind zugelassen.

Die Kleinen Anzeigen im Karlsruher Tagblatt sind billig

sodaß Niemand die Kosten zu scheuen braucht, welche eine Kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt verursacht,

übersichtlich eingereiht

damit der Leser nicht lange suchen muß, sondern in den betreffenden Rubriken die verschiedenen Anzeigen rasch findet

und wirksam

weil bei der Zusammensetzung des Leserkreises das Interesse so vielseitig ist, daß sich fast für jedes Angebot Nachfragen, für jedes Gesuch Anerbieten finden, gleichviel ob es sich handelt um **Ankauf, Verkauf, Stellenangebote, Stellengesuche, Mobilien oder Immobilien, Läden, Wohnungen, Zimmer, Kapitalien, Hypotheken, Geldangebote od. Darlehensgesuche, Verlorenes usw.**

Farben

Spezial-Geschäft Aug. Alt

Kreuzstr. 17 **Telephon 2883**

empfiehlt **sämtliche Farben,** trocken u. strichfertig, **Fußbodenlacke, Fußbodenöle u. Wachsbeizen** zu den billigsten Tagespreisen.

Sämtliche Futterstoffe und Knöpfe für **Herren- und Damenschneiderei** empfiehlt **Peter Mees,** Schneiderartikelgeschäft Herrenstraße 42.

Bestecke, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser **und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergarnituren, Geschenk-Artikel u. s. w.** empfiehlt in großer Auswahl **Karl Hummel, Werderstr. 13,** Stahlwarengeschäft. Rasiermesserhohlschleiferei.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H. Karlsruhe (Baden), Ritterstraße 1

Wir empfehlen:

Bestimmungen über das Heilverfahren der Landesversicherungsanstalt Baden

(Gewährung von Gebißbeiträgen usw.)

Bearbeitet von Rechnungsrat **Karl Münchbach.**

Preis **Mk. 1.60** u. Teuerungszuschlag.

Ein Auskunftsbüchlein für Versicherte, Krankenkassen, Aerzte, Zahnärzte, Behörden usw.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt von uns.

„Warm zu empfehlen ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser, **Pickel,** Knötchen, Pusteln usw. Spezialarzt Dr. W." Dazu Zuckoh-Creme (nicht fettend u. fetthaltig). In allen Apoth., Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Zum Einlegen!

Frische Landeier billigst.

Badische la dw. Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H. Abt.: **Molkereiprodukte Karlsruhe** Lauterbergstraße 3.

Jetzt ist's Zeit! Stuhl u. Verdauung z. regeln, neu Blut zu pflanzen durch **Sanitas-Blutrein.-Tee** und **SanitasWurmtee** mit Tabl. Eine Frühjahrskur wirkt Wunder. 3 P. 20 Mk. In d. Kronen- u. Stadt-Apoth. und **Dr. Arker-Mühlburg.**

Tisch- Bett- Wäsche bearbeitet **Schorpp** Kragen-Wäscherei.

Tapeten Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Uebernahme von Tapezierarbeiten. **H. Durand,** Douglasstraße 26. Tel. 2435 b. d. Haupt. Lager in **Matten und Leisten.**

Erfinder erhalten aufkl. und anreg. Brosch. mit Sicherheitsrevers über **100 000 Mk.** bei Unterbreitung einer Erfindung oder Idee. **Ad. Seng, Cassel M. 19.**

Colosseum Sandhichlers Bauern-Theater Montag, 15. Mai, abends 8 Uhr **Der Falkentoni** Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birck-Pfeiffer.

Kaufgesuche im Karlsruher Tagblatt erfreuen sich immer größter Nachfrage.

Zu kaufen gesucht: einige offene oder geschlossene **Hallen** von ca. 300 qm Grundfläche. Angebote an **Sinner A.-G., Karlsruhe-Grünwinkel.**

Wald Heil!

Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung von Karlsruhe und in den Schwarzwald

Neue Folge

Von E. Weiner

Taschenformat / In starkem Umschlag
Mit vier zweifarbigen Uebersichtskarten

Preis Mk. 5.—, ohne Karten Mk. 4.— und Buchhändlerzuschlag

*

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und auch vom Verlag

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung
Karlsruhe (Baden) Ritterstraße 1

Für die überaus zahlreichen Liebesbeweise, herzlichen Glück- und Segenswünsche, reichen Geschenke und Gebete bei der kirchlichen und weltlichen Feier anläßlich unseres

Goldenen Hochzeitsfestes

unseren innigsten Dank.

Hermann Misselbeck
und Angehörige.

Felicitas Liesel

Die Geburt ihres zweiten Töchterchens zeigen hocherfreut an

Dr. med. W. Weil
und Frau Dr. med. Martha
geb. Schiffer

Karlsruhe, Kriegstr. 86 den 13. Mai 1922.

Geburtsanzeige.

Heute ist unsere Anneliese angekommen

In dankbarer Freude

Karl Augenstein
und Frau Emma geb. Siehl

Karlsruhe, 14. Mai 1922.

Badisches Landestheater.
Montag, den 15. Mai, 7 1/2 bis n. 9 Uhr, M. 15.—
Th. Gem. B. V. B. Nr. 201–700.
V. musikalische Abendfeier.

Das Gold im Meer.

Von **Ernst Klein.**

Copyright by Albert Goldschmidt (Berlin.)

(3) ——— (Nachdruck verboten.)

Und doch — und doch — — — Milan fühlte, nein er wußte es — hinter der Türe stand jemand. Lauerte. Wieder beugte er sich hin und lauschte. Und nun hörte er deutlich rasches und tiefes Atmen, wie wenn jemand, der sich so lange wie möglich bemüht hatte, das Geräusch des Atmens zu vermeiden, endlich Luft schöpfte.

Um Milans Lippen zog ein höhnisches Lächeln. Er blieb stehen, wie er stand und wartete. Länger als eine bis anderthalb Minuten kann kein normaler Mensch den Atem zurückhalten. Der Mensch hinter der Türe mußte sich also sofort wieder verraten. Richtig — wieder kam das leise, aber schnelle Einziehen der Luft. Jeder Zweifel war verschwunden.

Milan überlegte. Die Türe aufstoßen und hineinstürzen? Den Feind einfach bei der Kehle nehmen und ihm sein Geheimnis herauspressen? Milan war ein Kroate und ein Soldat, also doppelt so verwegen wie andere Menschen. Aber er war auch vorsichtig und schlau. Bei aller wild zupackenden Tapferkeit kühl und berechnend. In dieser einen Minute atemlosen Belauerns war er sich über das Für und Wider klar. Er kannte den anderen nicht, konnte ihm gar nichts nachweisen. Auf Witterungen, Instinkte hin würde die Polizei, die der andere gewiß unfehlbar herbeibrüllen würde, nichts geben. Im Gegenteil, sie würde ihn hinter Schloß und Riegel setzen und als Einbrecher vors Gericht schleppen.

Also nein. Leise zog er die Vordertüre wieder zu und lehnte sie so an, wie er sie gefunden hatte. Er wußte, woher eine eventuelle Gefahr kam, und das genügte ihm vorläufig.

Er ging zur Türe 31 zurück und klopfte an. Nicht einmal übermäßig leise, da der Späher nebenan nun doch einmal wußte, daß er da war.

Gleich darauf hörte er, wie die Innentür geöffnet wurde.

„Wer ist da?" fragte eine Stimme.

„Sveto," antwortete Milan.

Das war das Paßwort, wie es in dem Briefe seines Onkels vorgeschrieben war.

Die Vordertüre ging auf, und zum ersten Male sah Milan den Mann, den er auf das Geheiß des Onkels hier treffen sollte. Der typische Amerikaner. Glatt rasiertes, scharf geschnittenes Gesicht mit ein paar klugen Augen unter buschigen Brauen. Der Mann gefiel ihm.

Ohne ein Wort zu sprechen, hielt er ihm den Zettel hin, den er in seinem Zimmer als Warnung aufgeschrieben hatte. Der Amerikaner las und nickte. Er bedeutete ihm zu warten und trat in das Zimmer zurück. Nach wenigen Sekunden kam er in Hut und Mantel zurück, eine Aktentasche unter dem Arm. Die Türe sperrte er hinter sich zu und zog den Schlüssel ab. Dann wendete er sich der Treppe zu, mit einer Kopfbewegung Milan auffordernd, ihm zu folgen.

Dieser drehte sich noch einmal nach der Türe 32 zurück. Und wieder zuckte das Lächeln überlegenen Hohnes um seinen Mund; jetzt war die Türe zu. Während Milan mit dem Amerikaner sich verständigte, hatte der geheimnisvolle Beobachter seine Höhle gegen die Wiederholung des Angriffes von vorhin gesichert.

„Dummkopf," lachte Milan verächtlich und eilte hinter dem Amerikaner her, der bereits auf der Treppe war.

Er wartete auf Milan und sagte:

„Sie sehen, die von uns angewendet Vorsicht, die Ihnen vielleicht etwas phantastisch und abenteuerlich vorgekommen sein mag, war nicht übertrieben. Wir haben es mit einer verzweifelten Gesellschaft zu tun."

„Das merk' ich" lachte Milan.

In dem Lachen lag nichts Prahlerisches. Es war die Sorglosigkeit der Jugend, die sich ihrer Kraft bewußt ist und sich nicht vor Tod und Teufel fürchtet.

Der andere sah den vor ihm Stehenden mit unverhohlen prüfenden Auge nan. Milan gab offen den Blick zurück.

So kurz die Prüfung, so zufriedenstellend fiel sie aus.

„Ihr Onkel scheint gewußt zu haben, warum er uns gerade Sie für diese Mission vorschlug," sagte der Amerikaner trocken; dann stieg er die Treppe hinunter. „Ich denke, wir setzen uns in die Halle. Dort werden wir jetzt wohl am ungestörtesten sein. Einverstanden?"

In seiner Stimme verriet ein Unterton, daß er gewohnt war, zu befehlen und anzuordnen.

„Gute Idee," meinte Milan. „Bitte, gehen Sie nur hinunter, ich will nur aus meinem Koffer ein paar Zigaretten nehmen. Ich habe sie vorhin vergessen. Und ohne Rauchen — —"

Der andere setzte seinen Weg fort; Milan ging in sein Zimmer hinüber, das gleich gegenüber der Treppe lag. Er trat ein, drehte das Licht an und holte seinen Koffer aus der Ecke.

Während er sich die Zigarettendose aus der Schachtel füllte, die er dem Koffer entnommen hatte, schaute er mechanisch im Zimmer herum. Dann legte er die Schachtel in den Koffer zurück — — da wurde sein Blick starr und starrer — — Als er ihn heute vormittag ausgepackt, hatte er nur drei Gegenstände darinnen zurückgelassen, die Schachtel mit den Zigaretten, die Pistole und seinen Offiziersdolch. Die Pistole lag im Koffer, die Schachtel hielt er in der Hand — — der Dolch war verschwunden.

3.

Einen Augenblick stand er da wie vor den Kopf geschlagen. Ohne zu wissen, was er tat, zündete er sich eine Zigarette an, machte ein paar Züge und ließ die Hand sinken. Merkte es gar nicht, daß ihm das glimmende Röllchen zwischen den Fingern hindurch zu Boden glitt.

Da hing der Anzug, den er auf der Fahrt getragen und über einen Stuhl gebreitet hatte. Da standen die Schuhe, die er nach seiner Ankunft ausgezogen. Sein Ueberzieher und sein weicher Hut waren auf dem Garderobeständer. In dem Schranke lagen die paar Hemden und Kragen, die er mithatte. Lauter Dinge, die einen Einbrecher wahrlich nicht reizen konnten. Und auch nicht gereizt hatten. Aber dann warum just der Dolch? Die Pistole war doch gewiß wertvoller. Selbst die Zigaretten, obwohl höchst bescheidener Qualität, waren im heutigen Berlin immerhin des Mitnehmens wert. Sie waren dageblieben. Nur der alte, gänzlich wertlose Offiziersdolch — —?

Milan zuckte die Achseln. Er konnte diese Frage nicht beantworten und zerbrach sich vorläufig nicht den Kopf darüber. Daß man die Zimmertüre, die er verschlossen, geöffnet hatte, war nicht des Nachdenkens wert. Seine Gegner kannten seine Zimmernummer; sie brauchten, während er abwesend war, nur ins Bureau zu gehen, den Schlüssel zu fordern und nach getaner Arbeit wieder zurückzugeben. Von den Beamten des Hotels konnte nicht verlangt werden, daß sie sich das zu jedem Schlüssel gehörende Gesicht merkten.

Schön! Also vorläufig nichts zu machen! Man mußte warten, bis sich der seltsame Liebhaber seines armseligen Dolches irgendwie meldete.

(Forsetzung folgt.)